

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

pflege und Gemüsebau, die Beschäftigung in freier Natur auf einige Stunden ist dem großstädtischen Fabrikarbeiter nicht nur eine gesunde Erholung und Abwechslung, es wird ihn auch vom Wirtshausbesuch und so vom Alkoholgenuß abhalten. Das Einfamilienhaus beansprucht allerdings viel höhere Baukosten, aber andererseits kann auch die Behörde hier helfend eingreifen, indem sie wesentliche Bauerleichterungen zugesteht. Fachwerkbauten könnten zugelassen werden, ebenso wie die geschlossene Bauweise und kleinere Fenster. Vom Pflasterstatut könne abgesehen werden und sogar allenfalls von einer Kanalisation. Allerdings muß auch die Entwicklung des Verkehrs — da ja diese Einfamilienhäuser nur als Vorortkolonien der Großstädte gedacht werden können — mit der Lösung dieser Frage Hand in Hand gehen. Billiges Wohnen kann nur erreicht werden mit billiger und schneller Fahrgelegenheit.

Ist so also das Familienhaus als Ideal schwer erreichbar, so muß für große und dichte Ansiedlungsbezirke zunächst der Bau von sogenannten Bürgerhäusern, wie sie vorstehend schon beschrieben sind, angestrebt werden. Gut eingerichtete Vordergebäude, die einen Innenraum umschließen, der in kleine Gärten eingeteilt ist, seien hierbei vorbildlich. Man brauche hier allerdings mehr Bauland und spiele somit in Rückwirkung auf die Mietpreise die Baukostenfrage eine Rolle. Dem gegenüber müsse man aber schon sagen, daß die Arbeiterbevölkerung für ihre Wohnungen mehr ausgeben könne. Im Ausgabebudget spiele aber leider der Tabak und der Alkohol eine große Rolle und auf Kosten dieser Schädlinge und Feinde der Gesundheit könne manche Ersparung gemacht werden, die der Gesundheit des Menschen doppelt zugute komme, wenn diese Ersparnis dazu verwendet wird, gesund zu wohnen. — Soweit die Gesichtspunkte, die für die Wohnungsreform in Frage kommen. Der Wohnungsreform wird aber die Bodenreform vorausgehen müssen und das Verlangen, die Menge solle sich den unverdienten Wertzuwachs für sich sichern, sei kein revolutionärer, sondern ein reaktionärer Gedanke, denn

Volkswohl ist Staatswohl!

Wie muß ein Meister in unseren Tagen sein?

Anläßlich der Beratungen im permanenten Gewerbeausschuß in Wien über die Frage der „Meisterprüfung“ ergehen wir uns in folgenden Betrachtungen:

Wenn wir von dem Meistertum, wie es sich heute mehrfach zeigt, sprechen, so müssen wir die Bemerkung vorausschicken, daß wir hauptsächlich vom Baugewerbe reden wollen. Wir erwarten nicht, uns damit den Tadel zuzuziehen, als wollten wir einseitig sprechen; aber da wir auf diesem Gebiete heimisch sind, so kennen wir hier am besten die Hauskrankheiten dieses Standes und wissen, daß eine Gesundung desselben äußerst notwendig wäre. Bei der Frage: „Wie und was muß ein Meister in unseren Tagen sein?“ werden wir am leichtesten auf den richtigen Weg geführt, wenn wir auf das Verkehrte hinsehen, das sich heute mehrfach breit macht, wenn wir uns den Bildungsgang vorführen, den manche Jünger des Baufaches durchmachen, um sich später den Titel „Bauunternehmer“ oder „Baumeister“ beizulegen. Da treten diese jungen Herren auf ein oder ein paar Jahre in ein sogenanntes Baugeschäft, ohne zuvor eine regelrechte Lehrzeit durchgemacht zu haben und lernen dort,

wie es im Baubetriebe zugeht, aber nicht, was vorgeht. Sie kennen das Baufach, aber sie können nichts im Baufach. Sie lernen etwas zeichnen, etwas buchführen und etwas handeln und beginnen später mit solchen reichen Kenntnissen ausgestattet — wenn sie Mittel besitzen oder eine Geldkraft gefunden haben — ein sogenanntes Baugeschäft. Jedes gründliche Fachkennen, jedes Verständnis dessen, was das Gewerbe von ihnen zu fordern berechtigt ist, was allein sie befähigen würde, auch dem Fache nützlich und darin erfinderisch zu werden, geht ihnen ab, aber sie wissen trotzdem, wie es gemacht wird.

So zählt gegenwärtig das Baugewerbe mehrere solcher Zwittergestalten, die weder den Titel eines Baumeisters verdienen, den sie meist auch nicht führen wollen, die aber auch ebenso weit davon sind, Architekten zu sein, wie sie gerne heißen möchten. Will man ihnen einen Titel geben, so könnte man sie wohl Bauagenten nennen. — Durch solches Treiben aber sind Fach wie Fachbetrieb nach und nach in eine schiefe Stellung gekommen. Gesellschaftlich ist das Baufach heruntergegangen und darunter haben die wirklichen Vertreter des Baufaches täglich zu leiden; aber was schlimmer ist, das Fach leidet dabei am meisten, denn die Zahl derer, welche es zu heben oder auf der Höhe zu erhalten vermögen, wird täglich geringer.

Treten wir nun der positiven Lösung unserer obigen Frage näher: „Wer soll Meister sein?“ Ein Meister muß tatsächlich qualitativ das Meiste in seinem Fache, in welchem er einen Kreis von Arbeitern um sich versammelt, zu leisten vermögen. Er muß in seinem Tätigkeitskreise nicht nur anordnen, sondern auch anweisen oder besser unterweisen können. Er muß, als vorangegangener Geselle, der er wieder dadurch geworden ist, daß er einst mit Erfolg Lehrling war, vollständig sich des Faches durch Darstellung bemeistert haben. Die Verinnerlichung und die Fortführung dieser Fachtätigkeit muß sich bei ihm durch eigenes Ersinnen in seinem Fache bekunden. Irrtum aber wäre es, wenn wir meinten, wir würden mit der Hebung und Schaffung der praktischen Tätigkeit genug tun. Die Praxis allein, welche zwar an sich durch keine Theorie ersetzbar ist, würde doch für einen tüchtigen Baumeister unserer Zeit nicht genügen. Derselbe wird vielmehr auf ein tüchtiges theoretisches Wissen in seinem Fache ganz besonderes Gewicht zu legen haben. Dies aber wird er sich am besten auf den Staatsgewerbeschulen erwerben, was in Fachkreisen zur Genüge bekannt ist. Fragen wir nun, wie soll das theoretische Wissen eines Baumeisters beschaffen sein, so läßt sich dies natürlich nicht mit zwei Worten beschreiben. Das aber können wir gleich vorweg sagen: Ein gelehrtes Wissen braucht es und soll es nicht sein, sondern nur ein Wissen, welches dem Baumeister neue Mittel in die Hand gibt, ihm sein gewerbliches Schaffen erleichtern und seinen Blick erweitern hilft. Man kann nicht ein tüchtiger Gewerbetreibender und ein tüchtiger Gelehrter zu gleicher Zeit sein. Deshalb kann man wohl mit Recht sagen: Was über das Notwendige hinausgeht, ist Luxus, welcher eher schaden als nützen wird. Im ganzen wird aber doch ein etwa dreijähriger Besuch einer Staatsgewerbeschule oder eine ähnliche Ausbildung erforderlich sein, um nach erfolgter Meisterprüfung den Titel Baumeister auch vollends tragen zu dürfen.

Dem Baumeister sind sehr wichtige Aufgaben an-